

8-1-1935

Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 68.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/68>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

Eph. 2, 16: Und damit er die beiden in einem Leibe Gotte versöhne, nachdem er durch das Kreuz die Feindschaft durch sich selbst getötet hatte.

Der Gedankenzusammenhang von B. 14 an ist dieser: Christus Jesus, der Friedefürst, ist unser Friede, und zwar an dieser Stelle nicht Friede mit Gott, sondern Friede zwischen Juden und Heiden. Mit Betonung steht *advós* voran: er und kein anderer hat diese Stelle inne; er ist es allein, der diesen Zustand zuwege bringen konnte. Er hat als der rechte Friedenbringer Juden und Heiden zu einem Ganzen vereinigt und verbunden. Er hat die Zwischenwand des Zaunes, der Juden und Heiden trennte, abgebrochen. Er hat die Feindschaft zwischen den beiden in seinem Fleische zunichte gemacht. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen aus dem Wege geschafft. Eben hiermit wollte er die beiden feindlichen Parteien zu einem neuen Menschen vereinigen und auf diese Weise rechten, dauernden Frieden stiften.

Hier setzt nun unser Beweispruch ein, der uns ausdrücklich die Absicht des Heilandes angibt, nämlich damit er diese beiden feindlichen, streitenden Parteien in einem Leibe Gotte versöhne. Das Verbum *ἀποκατάλλασσεν*, das eine starke transitive Färbung hat, zeigt, daß es sich hier um die Aufhebung des feindlichen Verhaltens der Menschen gegen Gott handelt. Beide, Juden und Heiden, waren in dem Verhältnis der Gottesfeindschaft befangen. Und darum hat Christus zunächst die Aufhebung dieser Feindschaft im Auge gehabt. Denn erst muß das Verhältnis des Menschen zu Gott in Ordnung sein, ehe das hier genannte gegenseitige Verhältnis recht geregelt werden kann. Christus wollte, mit andern Worten, beide Parteien, Juden und Heiden, zu Gott befehlen, sie Gotte zuführen, sie in das rechte Verhältnis zu Gott bringen. Und seine Absicht war, dies zu tun in einem Leibe, das heißt, er wollte sie als ein Ganzes in die Gemeinschaft mit Gott einführen. Die beiden entzweiten und feindseligen Parteien sollten jetzt so gänzlich vereinigt werden, daß sie zusammen einen Körper bilden sollten, kraft der Versöhnung durch Christum.

Wie der Heiland das zustande gebracht hat, erklärt der Apostel mit den Worten: nachdem er durch das Kreuz die Feindschaft durch sich selbst getötet hatte. Die Aussage von B. 15 wird hier wiederholt und weiter erklärt. Christus hat die bestehende Feindschaft zwischen den beiden Parteien in seinem Fleische aufgelöst, durch das Kreuz zunichte gemacht; er hat sie durch seinen Kreuzestod getötet. Sie ist also vollständig beseitigt, gänzlich aus dem Mittel getan. Das ist die Frucht des Versöhnungstodes Christi; so wird die Versöhnung, so durch Christum geschehen ist, realisiert.

Kol. 1, 20: Und damit er durch ihn alles zu ihm hin versöhnte, indem er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes, durch ihn, sei es, was auf Erden, sei es, was im Himmel ist.

Dieser Vers ist eine Sachparallele, zum Teil sogar eine Wortparallele, zu der eben behandelten Epheserstelle. Aber der Gedanke ist hier erweitert. Dort hatte Paulus davon geredet, daß durch Christi Versöhnungstod der Haß zwischen Juden und Heiden abgebrochen und Friede zwischen diesen beiden streitenden Parteien hergestellt worden ist. Hier redet er von einer Versöhnung und einer Friedensstiftung, die gleichsam das Universum umfaßt. — Das Subjekt des Satzes ist jedenfalls Gott, denn sonst gäbe der ganze Zusammenhang keinen rechten Sinn. Gott der Vater hat durch Christum alles zu ihm hin versöhnt. Das Kompositum ἀποκαλλάσσειν verstärkt den Begriff der Versöhnung, betont die Vollständigkeit und die Hinlänglichkeit des Werkes Christi, so daß der Gedanke einer etwaigen Verstärkung oder Verbollständigung der Versöhnung durch das Werk der Engel ausgeschaltet ist. Die gänzliche Versöhnung durch Christum ist eine Tatsache; die objektive Versöhnung liegt vor der ganzen Welt bereit. Ohne dabei den Ausdruck „versöhnen“, soweit er sich auf die Engelwelt bezieht, zu pressen, können wir schließen: Gott hat es durch Christi Versöhnung dahin gebracht, daß sich jetzt alles auf Erden und im Himmel in Einigkeit und Eintracht und seliger Gemeinschaft um ihn, den Vater, scharen kann.

Und dies hat der Vater getan in der Weise, daß er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes. Das ursprüngliche Friedensverhältnis, das durch den Abfall und die Feindschaft der Menschen zerstört worden war, ist jetzt wiederhergestellt, konnte nur so wiederhergestellt werden, daß Christus durch das Blut seines Kreuzes die Feindschaft wegnahm und den Frieden brachte. So groß und hinreichend ist die Kraft des Blutes Christi, daß die Worte Luthers hier angewandt werden können: „Das Blut, so aus des Herrn Jesu Seiten fließt, ist der Schatz unserer Erlösung, die Bezahlung und Genugtuung für unsere Sünde. Denn durch sein unschuldig Leiden und Sterben und durch sein heiliges und teures Blut, am Kreuze vergossen, hat unser lieber Herr Jesus Christus bezahlet alle unsere Schuld, ewigen Tod und Verdammnis, darinnen wir unserer Sünden halber stecken. Dasselbe Blut Christi vertritt uns bei Gott und ruft für uns ohne Unterlaß zu Gott: Gnade, Gnade! Vergib, vergib! Ablass, Ablass! Vater, Vater! und erwirbt uns Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit.“ (Zu Joh. 19, 31—37. IX, 965 f.) Und wir können hinzufügen, was Luther zu 1 Petr. 1, 19 bemerkt: „Wer nicht durch das Blut vor Gott will Gnade erlangen, dem ist besser, daß er nimmer vor Gottes Augen trete, denn er erzürnt nur die Majestät je mehr und mehr damit.“ (IX, 996.) Und damit, daß Gott so Frieden stiftete durch Christum, wie der Apostel wiederholt, hat er versöhnt alles, sei es,